



**Verleihung der Förderpreise durch die Fritz und Helga Exner - Stiftung
an *Maria Abad Andrade*, Berlin; *Dr. Senad Halilbašić*, Wien
und *Péter Techet*, Frankfurt
SOG – Jahreshauptversammlung
München, 22. Februar 2020**

Laudatio von Prof. em. Dr. Heinz-Jürgen Axt, ehem. Vizepräsident der SOG



Prof. em. Dr. Heinz-Jürgen Axt

Foto: Nermina

Preis

„Sehr geehrte Damen und Herren,

jedes Jahr vergibt die Südosteuropa-Gesellschaft anlässlich ihrer Jahreshauptversammlung Förderpreise für herausragende Forschungsarbeiten, die sich mit Südosteuropa beschäftigen. Das sind in der Regel Dissertationen. Die Preisvergabe ist der SOG möglich, weil seit dem Jahr 2000 die Fritz und Helga Exner Stiftung die dafür notwendigen Mittel bereitstellt.

Gemeinsam mit seiner Ehefrau Helga hat sich das Ehrenmitglied der SOG Fritz Exner vor nunmehr 20 Jahren dazu entschieden, die Forschung zu Südosteuropa und insbesondere den wissenschaftlichen Nachwuchs zu fördern. Der 2017 verstorbene Fritz Exner ist im Laufe seiner beruflichen Tätigkeit mit der Region Südosteuropa intensiver in Berührung gekommen. Für sein Engagement wurde er 2004 mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet.

Am heutigen Tag ist es der SOG möglich, gleich drei Dissertationen mit dem Förderpreis der Fritz und Helga Stiftung auszuzeichnen. Ich möchte Ihnen kurz die Förderpreisträger und ihre Arbeiten vorstellen. In alphabetischer Reihenfolge sind dies Frau Maria Abad Andrade aus Berlin, Herr Dr. Senad Halilbašić aus Wien und Herr Péter Tchetet aus Frankfurt.

Maria Abad Andrade

Frau Maria Abad Andrade hat 2019 an der Humboldt-Universität zu Berlin erfolgreich ihre Dissertation mit dem Titel „*Verfassungsgerichtliche Entscheidungsfindung und ihre Folgen: Das Türkische Verfassungsgericht zwischen Mehrheitslogik und Konsensverfahren (1962-2012)*“ verteidigt.

Die Tatsache, dass verfassungsgerichtliche Entscheidungen (auch) eine politische Dimension haben, wird heute kaum noch angezweifelt. Wie allerdings diese Entscheidungen genau zustande kommen, und wie unterschiedliche interne Arbeitsabläufe und institutionelle Rahmungen sich auf das Ergebnis der Entscheidungsfindung auswirken, ist weniger gut erforscht. An diesem Punkt setzt Frau Abad an, die in ihrer Doktorarbeit zwei zentrale Fragen beantworten will: (1.) Wie entscheiden Verfassungsgerichte? (2.) Welche Bedeutung und Funktion haben abweichende Meinungen in den Entscheidungsfindungen?

Am Beispiel des türkischen Verfassungsgerichts, das in mehrfacher Hinsicht ein besonderer Fall ist, kann Frau Abad nicht nur die Erklärungskraft der theoretischen Überlegungen empirisch testen. Vielmehr gelingt es ihr zu zeigen, wie sich aus der Analyse dieses (Einzel-)falls wichtige verallgemeinerbare Antworten zur verfassungsrichterlichen Entscheidungslogik extrapolieren lassen.

Die Arbeit stellt aus drei Gründen eine bemerkenswerte akademische Leistung dar. Erstens gelingt es, anhand einer empirischen Einzelfallstudie einen innovativen Beitrag zu einer theoretisch-konzeptionellen Grundfrage der vergleichenden politikwissenschaftlichen Institutionenforschung zu leisten. Sie rekonstruiert nicht nur minutiös den internen Entscheidungsprozess des Türkischen Verfassungsgerichts, sondern sie verbindet die Erkenntnisse mit einer umfassenden institutionentheoretischen Studie zum verfassungsrichterlichen Entscheidungsprozess allgemein.

Die zweite herausragende Leistung dieser Studie resultiert aus den Besonderheiten des gewählten Fallbeispiels. Es ist Frau Abad auf der Grundlage kleinteiliger „Detektivarbeit“ gelungen, Forschungsneuland zu betreten und das bislang in der empirischen Forschung weitgehend unbeachtete türkische Verfassungsgericht einer tiefgehenden, äußerst kenntnisreichen Analyse zu unterziehen.

Drittens ist die Arbeit bemerkenswert, weil sie auf souveräne Weise zeigt, wie ertragreich eine gut informierte und interdisziplinär geschulte politikwissenschaftliche Gerichtsforschung sein kann, wenn sie sich auf die spezifische Argumentationsweise und Wirklogik des Rechts einlässt.“

Danksagung von Maria Abad Andrade



Maria Abad Andrade

Foto: Nermina

Danksagung von Maria Abad Andrade

„Sehr geehrter Herr Prof. Dr. Axt, sehr geehrter Herr Dr. Eler, sehr geehrter Vorstand der Fritz und Helga Exner-Stiftung, liebe Mitglieder der Südosteuropa-Gesellschaft, meine sehr verehrten Damen und Herren, wir danken Ihnen für die Verleihung der Förderpreise der Fritz und Helga Exner-Stiftung an uns.

Damit zeichnet die Stiftung drei sehr unterschiedliche Arbeiten im Bereich der Südosteuropaforschung aus.

Die Bandbreite unserer Themen reicht von Innerkatholischen Konflikten im ländlichen Hinterland der österreichisch-ungarischen Küstenregion, über Entscheidungsfindung am Türkischen Verfassungsgericht bis hin zum Theater während des Bosnienkriegs.

Was unsere Arbeiten eint ist zum einen natürlich der Fokus auf Südosteuropa. Zum anderen ist ihnen gemeinsam, dass wir alle eine historische Perspektive einnehmen, die aber jeweils wichtige Erkenntnisse zu heutigen gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Fragen des Raums liefern.

Der Förderpreis der Fritz und Helga Exner-Stiftung ist eine große Ehre für uns alle, weil dieser die Anerkennung seitens der Südosteuropa-Expertinnen und -Experten zeigt.

Darüber hinaus ist es für uns als junge Nachwuchswissenschaftlerin und Nachwuchswissenschaftler, die befristet und oft nur auf Teilzeitstellen beschäftigt sind, sehr wichtig, durch finanzielle Unterstützung die Möglichkeit zu haben unsere Arbeiten bei guten Verlagen zu veröffentlichen.

Schließlich freuen wir uns besonders, dass durch die Möglichkeit unsere Arbeiten zu veröffentlichen, eine breitere Leserschaft angesprochen werden kann und damit Leserinnen und Leser die Möglichkeit bekommen, Südosteuropa als Region und die Vielfalt dieser Region kennenzulernen.

Unsere Arbeiten sind bereits dieses Jahr im NOMOS-Verlag veröffentlicht worden bzw. erscheinen noch in diesem Jahr im Verlag Vandenhoeck & Ruprecht.

Bei Interesse an unseren Veröffentlichungen können Sie uns gerne ansprechen oder natürlich unsere Bücher käuflich erwerben und dafür sorgen, dass wir irgendwann auch etwas an unseren Büchern verdienen.

Herzlichen Dank!“

Dr. Senad Halilbašić

„Die Dissertation von Senad Halilbašić mit dem Titel *„Spielende und Zuschauende sowie eine Granate, die weit genug entfernt ist – Theater in Bosnien und Herzegowina 1992-1995“* befasst sich mit dem Theater in den Städten Sarajewo, Tuzla, Banja Luka und Mostar während der jugoslawischen Zerfallskriege in den 1990er Jahren. Das primäre Ziel ist es, anhand des Materials eine Geschichte der institutionalisierten Stadt- und Nationaltheater in den ausgewählten Städten zu schreiben sowie diskurstheoretisch ihre Funktion im genannten Krieg zu umreißen. Im Ergebnis handelt es sich, wie die Gutachten bescheinigen, um eine besonnene und ausgewogene Pionierstudie, die nicht nur ein Forschungsdesiderat ausfüllt, sondern unvermeidlich gewordene Forschungsimpulse lostreten wird.

Die Untersuchung überzeugt in mehrfacher Hinsicht. Der Stellenwert für die künftige Theater- und Institutionenforschung zu Bosnien und Herzegowina wird schon allein dadurch definiert, dass Neuland beschritten und ein bisher nicht überblickend erforschtes Feld erstmals abgesteckt wird. Die Aufarbeitung der jugoslawischen Zerfallskriege ist bisher weder politisch noch historiographisch abgeschlossen. Halilbašićs Studie kann hier einen Beitrag zur Theatergeschichte leisten, der Rückschlüsse auf das Allgemeinere zulässt. Es geht um institutionelle Entscheidungsprozesse im Krieg, lokale Erinnerungsnarrative und ethnisch-nationale Identitätskämpfe.

Halilbašić hat die Theater der wichtigsten Städte einbezogen. Das Kapitel Mostar erzählt in eindrücklicher Weise die Teilungsgeschichte der Stadt aus der Perspektive der Theaterschaffenden. Sie organisieren sich in zwei nationalen Theatern, einem kroatischen und einem bosniakischen. Beim Kapitel zu Tuzla wird deutlich, wie sich der Protest gegen den Kriegswahnsinn zu einem politischen Bekenntnis zum neuen bosnisch-herzegowinischen Staat wandelt. Das Kapitel zu Banja Luka wiederum zeigt auf, wie das Theater im Dienst der ethnischen Säuberung agierte.

Methodisch verfährt die Arbeit historisch deskriptiv und diskursanalytisch. Programmgestaltung, Strichfassungen, Theaterzettel, Theaterkritiken, Standbilder und Videoaufzeichnungen spielen eine Rolle. Dazu kommen Zeitzeugen-Interviews. Mit viel wissenschaftlichem Feingefühl werden die unterschiedlichen Materialien zusammengeführt. Für jede weitere Beschäftigung mit der Thematik hat Halilbašić eine Grundlage geschaffen, von der man künftig zehren kann. Folgeuntersuchungen können sich dabei an eine theorieorientierte Perspektive heranwagen.

Wie gerade auch die Erstgutachterin hervorhebt, entzieht sich die Arbeit von Halilbašić einer separatistischen und ethnisierenden Logik des untersuchten Forschungsgegenstandes. Gerade diese Feststellung qualifiziert sie, mit einem Förderpreis der Exner-Stiftung ausgezeichnet zu werden.“

Péter Techet

„Gewalt in der Kirche: Innerkatholische Konflikte im ländlichen Hinterland der österreichisch-ungarischen Küstenregion, 1890-1914“ – so lautet der Titel der Dissertation von Péter Techet. Es werden die gewaltsam ausgetragenen Konflikte in katholischen Gemeinden im Hinterland von Triest und Fiume untersucht. Fokussiert auf eine Auswahl örtlicher Vorfälle beschreibt Techet die Auseinandersetzungen auf mehreren Ebenen bis hin zu den imperialen Metropolen in Wien und Budapest sowie dem Heiligen Stuhl in Rom. Indem er die verschiedenen Zuschreibungen und Interpretationen als Teil der zeitgenössischen Auseinandersetzungen auffasst und ihren politisch-strategischen Zweck herausarbeitet, prüft er quellennah und kontextsensibel das in der Habsburg-Forschung klassische, inzwischen aber auch in Frage gestellte Narrativ der alles beherrschenden Nationalitätenkonflikte. Ihm gelingen auf diese Weise detaillierte Einsichten in sich überlagernde Identitäten in einem religiös, sozial und politisch dynamischen Raum der Doppelmonarchie. Zugleich bietet er eine systematisierende Perspektive unter den Schlagworten „nationale Nonkonformität“ und religiöse Peripherie“ an, die über die untersuchten Einzelfälle hinaus zur Diskussion über das Verhältnis von Nation und Religion anregt.

Die Dissertation beruht auf einer breiten, vielsprachigen Quellengrundlage. Sie stützt sich auf staatliche Akten aus Archiven in Wien, Budapest, Zagreb, Triest, Fiume und weiteren Orten der Küstenregion. Akten des Vatikans sind ebenfalls einbezogen. Ferner wertet der Autor ungarische, österreichische, kroatische, italienische und slowenische Zeitungen sowie zeitgenössische Publikationen aus. Eine Herausforderung stellte die Tatsache dar, dass die „relative Sprachlosigkeit“ der ländlichen Akteure dar. Die besondere Leistung der Dissertation liegt darin, zeitgenössische Deutungen nicht einfach zu übernehmen, sondern kontextbezogen kritisch zu lesen und als Teil der Konfliktgeschichte auf den jeweiligen Ebenen aufzufassen.

Die Dissertation zeigt, dass im späten Habsburger Reich die gewaltsamen Konflikte unter den Katholiken verschiedener ethnischer Herkunft vielschichtige Ursachen besaßen. Oft waren es persönliche Animositäten, soziale Unterschiede oder administrative Maßnahmen kirchlicher oder weltlicher Art. Nationalitätenkonflikte spielten zunächst meist keine ausschlaggebende oder überhaupt keine Rolle. Die ethnische Zuordnung erfolgte häufig von außen durch Zeitungen und Kommentatoren aus den urbanen Zentren. Selbst dann musste etwa die Bezeichnung „Italiener“ nicht unbedingt ethnisch-national gemeint gewesen sein.

Zusammenfassend, so einer der Gutachter, ist es Herrn Techet gelungen, auf der Basis einer breiten und dichten Quellenlage eingängige Vorstellungen von der Dominanz der Nationalitätenkonflikte im Habsburger Reich des späten 19. Jahrhunderts zu korrigieren.“